

Anhalt 800 und die Folgen: Muss Sachsen-Anhalt historisch neu gedacht werden?

von Olaf Böhlk



Erst die „anhaltische Perspektive“ auf die Landesgeschichte Sachsens-Anhalts macht aus dem Bindestrich-Land einen integrierten mitteldeutschen Kulturraum

Im Jahr 2015 wird Sachsen-Anhalt sein 25-jähriges Bestehen feiern. Schon seit einigen Jahren ist es ruhig geworden um die Geschichte des Bundeslandes an Elbe und Saale. In einschlägigen Publikationen kann man nachlesen, dass Sachsen-Anhalt ein ganz normales „zusammengesetztes“ Land, wie alle anderen bundesdeutschen Bindestrich-Länder auch, sei. Da sind einfach zwei historische Territorien vereinigt worden: die preußische Provinz Sachsen und der Freistaat Anhalt. Daher der Name Sachsen-Anhalt. So emotionslos und so unspektakulär wird es bisher gesehen – und ist deshalb für viele Menschen auch völlig uninteressant.

Denn die Bewohner Sachsens-Anhalts haben sich längst damit abgefunden, dass ihr Land, gemessen an der Dichte seiner Kulturgüter, zwar stets Top-Positionen in Deutschland einnimmt, in Bezug auf seine historische Legitimation sie aber anscheinend seinen Schatz nicht erschließen können. Ja, Brandenburg, Sachsen oder Thüringen, das sind „echte“ Länder, aber Sachsen-Anhalt? Ein Land, welches offensichtlich am grünen Tisch von einer Besatzungsmacht gezimmert wurde, aus Teilen

„zusammengeklebt“, die ihrerseits zur Hälfte aus der preußischen Retorte stammen? So oder ähnlich klingt es immer wieder, wenn Menschen beschreiben, was sie mit der Entstehung ihres Bundeslandes Sachsen-Anhalt emotional verbinden. Falls sie zu diesem Thema überhaupt etwas sagen können. Der Grad der Identifikation der eigenen Bevölkerung ist im Keller und ein Interesse an der sachsen-anhaltischen Landesgeschichte oft kaum noch vorhanden. Daran ändert auch der Martin-Luther-Hype nichts: „Wo liegt dieses Wittenberg noch? Dort residierten sächsische Kurfürsten? Aha! Das muss bestimmt bei Dresden sein“, denkt sich vielleicht der eine oder andere potenzielle Gast aus den USA.

So steht es um das historische Image Sachsens-Anhalts im Jahr 24 seines Bestehens. Doch es gibt Hoffnung und die kommt aus Anhalt! Denn dieses kleine Land, welches im Gegensatz zu vielen anderen, einst so stolzen mitteldeutschen Grafschaften und Reichsstädten seine territoriale Souveränität nie an das mächtige Preußen verloren hatte, könnte Sachsen-Anhalt vom „Bindestrich-Trauma“ erlösen und seinem Landesnamen gleich noch, ganz nebenbei, eine Vergangenheits-Dimension von mehr als 800 Jahren sowie dem Land ein historisches Herz schenken!

Eine ganz besondere Rolle bei diesem „Anhalt800-Geschenk“ spielt jenes Schloss, welches der anhaltische Maler und Schriftsteller Wilhelm von Kugelgen in seinen Jugenderinnerungen „die Krone Anhalts“ nannte, welches für den Historiografen Johann Christoph Beckmann „das berühmteste“ unter allen anhaltischen Schlössern war und welches von den fürstlichen Brüdern Woldemar, Georg, Ernst und Rudolf im Jahr 1497 als „des alten herkommenen Stammes der Fürsten zu Anhalt Herz und Enthalt“ bezeichnet wurde: die Bernburg!

Die unangefochtene Vormachtstellung dieses Ortes in der anhaltischen

Erinnerungskultur sorgte dafür, dass das Wappentier der Bernburger Burg – der Bär – heute das sachsen-anhaltische Landeswappen entscheidend prägt. Kein Gebäude sonst im ganzen Bundesland verfügt über eine solch enge Beziehung zum Hoheitszeichen. Und die vielfach abgebildete, weil eindrucksvollste Schlossfassade Mitteldeutschlands, hoch über der Saale, wird dieser Rolle auch vollauf gerecht.

Wie es mit dem anderen Wappen- und Namensbestandteil „Sachsen“ aussieht, kann der geneigte Leser gleich erfahren. Zunächst aber zum Baukörper des Bernburger Schlosses selbst.

Die steinerne anhaltische Krone – um mit Kugelgen zu sprechen – entpuppt sich bei näherer Betrachtung als eine wahre askanische „Zeitkapsel“! Hier wird die 800-jährige Geschichte Anhalts – und das ist ein weiteres Alleinstellungsmerkmal – für jeden Besucher erfahrbar. Er muss sich dazu im Hof des Bernburger Schlosses nur einmal um die eigene Achse drehen. Neues wurde hier neben und nicht anstelle von Altem erbaut. Uralten Edelsteinen gleich, die oft in realen Kronen aufwendig eingefasst sind, präsentieren sich im Bernburger Schlossbezirk romanische Bauteile wie der mächtige Bergfried, die Reste der Burgkapelle, oder der Turm und die Ostteile der Schlosskirche St. Aegidien, in denen die Gebeine der jüngeren Bernburger Askanier ruhen.

Hier in Bernburg tritt das Mittelalter dem Besucher nicht zufällig entgegen, sondern wird bewusst inszeniert. Dieser deutliche Fingerzeig verweist darauf, dass sich an der Stelle des heutigen, von Renaissanceformen geprägten Schlossbaus, einst eine ebenso eindrucksvolle und repräsentative hochmittelalterliche Burg erhob. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ließ sich der askanische Herzog Bernhard III. von Sachsen an der Saale einen umfangreichen Herrschersitz errichten, der seinen sächsischen Standesge-



Reste der Burgkapelle St. Pankratius

Olaf Böhlk leitet den Projektbereich „Aufbruch in die Renaissance“ der Kulturstiftung Bernburg.



Juwel der Renaissance: die „Leuchte“



Inszenierte Romanik: der Bergfried

nossen die Würde des sächsischen Herzogtums vor Augen führen sollte. Der später sogar als Königskandidat gehandelte Sohn Albrechts des Bären positionierte seine Burg, welche er selbst im Jahr 1185 mit „in domo nostra Berneborch“ bezeichnete, an einem umkämpften Brennpunkt. Askanier und mächtige Magdeburger Erzbischöfe wetteiferten im hohen Mittelalter um das heute im Landeszentrum gelegene Gebiet, in dem sich die beiden Einflussphären der im Entstehen begriffenen und einmal das Zentrum Sachsen-Anhalts prägenden historischen Landesherrschaften, des späteren Landes Anhalt und des zukünftigen Erzstifts Magdeburg, gegenseitig durchkreuzten. Nur einer der beiden Konkurrenten konnte letztlich das Bernburger Land dominieren. Das Schicksal meinte es gut mit den Askaniern: Während sich die späteren Fürsten von Anhalt in Bernburg mit viel Pomp häuslich einrichteten, mussten die Magdeburger Erzbischöfe die Fehlstelle in der Mitte ihrer Herrschaft fortan als Durchreisende passieren.

Wirklich wichtig für die Geschichte Mitteldeutschlands und Sachsen-Anhalts sollte die Bernburg aber tragischerweise erst durch die Tatsache werden, dass Herzog Bernhard im Jahr 1212 hier auf seiner Burg verstarb. Dieser „Bernburger Erbfall“ führte bekanntlich zur Teilung der askanischen Besitzstände unter Bernhards Söhnen Albrecht und Heinrich.

Während diesem historischen Ereignis im Jahr 2012 mit Anhalt800 ein großes Jubiläum gewidmet und dem Erbteil Heinrichs so die angemessene Aufmerksamkeit zuteil wurde, übersahen die sachsen-anhaltischen und sächsischen Landeshistoriker den sächsischen Herzog Albrecht und seinen Anteil der askanischen Erbschaft offensichtlich komplett. Mit gravierenden Folgen, denn wenn man der Jahreszahl 1212 und dem Bernhard-Sohn Heinrich eine konstituierende Rolle für das spätere Land Anhalt gewährt, müsste man seinem Bruder Albrecht das gleiche Recht einräumen. Aus Albrechts Erbteil ging immerhin das Herzogtum Sachsen-Wittenberg und damit das Kurfürstentum Sachsen hervor. Mitteldeutschland würde heute kulturell anders wahrgenommen, wenn wir im Jahr 2012 auch Sachsen800 gefeiert hätten!

Fest steht: Der Name „Sachsen“, in seiner Funktion als Bezeichnung für ein Territorium östlich der Saale, geht auf den Bernburger Erbfall zurück, denn der Ort, an dem der Begriff „Sachsen“ die alte europäische Kulturgrenze der Elbe-Saale-Linie auf dem Weg zum Landesnamen überschritt, lässt sich mit dem Bernburger Schloss konkret festmachen. Hier führen beide Traditionslinien zusammen, hier trifft Sachsen Anhalt!

Diese Erkenntnis hat auch Folgen für die Herleitung des Namens Sachsen-Anhalt, speziell für die Interpretation eines ganz konkreten Zeichens: des Bindestriches!

Wenn der Name Sachsen-Anhalt – wie bisher gedeutet – nur dafür steht, dass zwei einst getrennte historische Territorien zu einem neuen

Bundesland vereint worden sind, konstruiert der Bindestrich eine kulturelle Nahtstelle, die es so nie gab. Die Überbetonung dieser von der preußischen Außenperspektive geprägten Herleitung des Landesnamens in den Jahren seit der Wiedergründung wird somit zur Ursache für einen Riss durch das historische Herz unseres Bundeslandes, der Sachsen-Anhalt kulturell bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die nun als Resultat von Anhalt800 und 1212 postulierte neue „anhaltische Innenperspektive“ auf den Landesnamen betont hingegen die brüderlichen Wurzeln der BEIDEN Namensbestandteile „Sachsen“ und „Anhalt“. Sie schafft damit den lange ersehnten historischen Integrationsraum im Herzen des Bundeslandes. Der vermeintlich trennende Bindestrich verwandelt sich in ein „UND“ im Sinne von „Sachsen UND Anhalt“. Ganz nebenbei macht die eingängige Geschichte von der brüderlichen Teilung des väterlichen Erbes in einen sächsischen und anhaltischen Traditionszweig die „preußische Krücke“ auf elegante Weise überflüssig und stiftet genau jenes historische Integrationspotenzial, welches in Sachsen-Anhalt doch stets vergeblich gesucht wurde. Denn seine Identität findet Sachsen-Anhalt nicht in dem EINEN konstituierenden historischen Territorium oder dem EINEN konstituierenden Kulturraum, sondern, wie der bedeutende sachsen-anhaltische Landeshistoriker Berent Schweineköper bereits 1987 (!) feststellte, aus seinem die Kulturgrenze der Elbe-Saale-Linie überschreitenden Kern heraus, der keinem anderen mitteldeutschen Kulturraum zugeordnet werden kann. Von hier strahlten Entwicklungen wie die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechtes, des Sachsenspiegels oder der Reformation weit nach Ost- und Westeuropa aus.

Wen wundert es, dass auch dieser sachsen-anhaltische Kernraum vom Bernburger Land aus erschlossen wurde! Im Jahr 806 ging vom fränkischen Militärstützpunkt „Waladala“, dem heutigen Bernburger Stadtteil Waldau, eine Militäroperation aus, in deren Verlauf gegenüber den Orten „Magadaburg“ und „Halla“ Befestigungen errichtet wurden. Damit traten die drei historischen Kristallisationsregionen des sachsen-anhaltischen Kernraumes, der Raum Magdeburg, das Bernburger Land und der Raum Halle, erstmals im Rahmen einer administrativen Handlung des Kaisers Karl der Große gemeinsam in das Licht der Geschichte, ein Fakt, den man sich besonders am Ende des Karlsruhjahres 2014 in das Bewusstsein rufen sollte und der die Rolle des Bernburger Landes als Herz und Wiege Sachsen-Anhalts noch einmal eindrücklich unterstreicht.

Mit Anhalt800 im Herzen, Schloss Bernburg als „Landesburg“, einer mehr als 800-jährigen gemeinsamen Tradition BEIDER Namensbestandteile und dem Bewusstsein, dass die Fähigkeit zur Integration schon seit mehr als 1.000 Jahren zum Grundkonzept seines Kulturraumes gehört, kann Sachsen-Anhalt nun mit Stolz auf das bevorstehende 25-jährige Landesjubiläum blicken!